

## Das Montagsinterview

INTERVIEW: MICHAEL BAUCHMÜLLER  
UND VIVIAN TIMMLER

Axel Schweitzer, 50, ist gerade mal nicht in China, seiner zweiten Heimat. Der Chef von Alba, Deutschlands zweitgrößtem Recycling-Unternehmen (nach Remondis), ist dieser Tage in Deutschland unterwegs. Seine Mission, sagt er, sei eine Welt ohne Müll. Helfen sollen dabei auch digitalisierte Abfalltonnen. Schweitzer hat ein bescheidenes Büro in der Nähe des Berliner Kudamm. Gleich neben seinem Schreibtisch steht ein Glas voller Kaffeekapseln. Aber dazu später mehr.

**SZ: Herr Schweitzer, wie viele Mülltonnen haben Sie eigentlich zu Hause?**

Axel Schweitzer: In Berlin habe ich sechs. Restmüll, Bio, gelb, Papier und zweimal Glas. So geht nun mal Recycling.

**Die Deutschen galten mal als Weltmeister im Mülltrennen. Würden Sie den Titel heute noch nach Deutschland vergeben?**

Wir waren schon mal besser. Aber zum Glück bekommt das Thema gerade wieder mehr Aufmerksamkeit. Für die meisten Menschen ist Mülltrennung nicht spannend. Als Problem wird es nur gesehen, wenn der Gelbe Sack mal nicht abgeholt wird. Das Wichtigste an unserem System ist aber das Verursacherprinzip.

**Das heißt?**

Wenn jemand etwas produziert, dann ist er auch für Entsorgung und Recycling verantwortlich. Andernfalls ginge es nur um Marketing, um möglichst bunte Verpackungen. So aber fließen die Kosten für ihr Recycling schon in den Produktpreis ein. Dann überlegen Hersteller plötzlich, ob sich das nicht anders machen lässt.

**Den Eindruck hat man ja nicht, wenn man gerade so durch Supermärkte geht.**

Vieles sieht man nicht. Verpackungen sind viel dünner geworden. Das senkt Logistikkosten und braucht weniger Material. Gleichzeitig hat aber die Anzahl der Single-Haushalte dramatisch zugenommen – und das verändert den Konsum.

**Aber auch für Singles muss man kleine Weingummitüten doch nicht noch mal in eine große Tüte packen.**

Natürlich nicht. Es werden auch ständig neue Verpackungen erfunden. Wiederschließbare Käsepackungen zum Beispiel, schlimmstenfalls mit fünf verschiedenen Kunststoffen. Dabei sind aber auch unterschiedliche Ziele zu bedenken: Wenn wir weniger Lebensmittel verschwenden wollen, ist es ein Weg, sie durch Verpackungen zu schützen. Da fehlt ein Gesamtkonzept. Dafür werden nun Plastiktüten verboten, und junge Menschen kämpfen gegen Verpackungsmüll.

Das ist gut, weil sie mit einem anderen Bewusstsein im Umgang mit Produkten und Verpackungen aufwachsen. Nur sollten wir Plastik nicht verteufeln. Kunststoffe sind nicht per se schlecht, wir nutzen sie nur teilweise falsch und zu viel. Aber als Packstoff hat Kunststoff durchaus eine Daseinsberechtigung. Wenn wir ihn recyceln.

**Ihr Vater hat Alba vor 51 Jahren gegründet. Wie stand es damals um die Mülltrennung in Deutschland?**

Recycling war gar nicht Teil der Lebenswirklichkeit der Leute. Müll und Müllabfuhr waren gesellschaftlich ganz unten. Aber meinem Vater ging es immer schon um Kreisläufe. Er wollte die Rohstoffe zurück ins System bringen.

**Er hat davon profitiert, dass die Leute immer mehr weggeschmissen haben. Freuen Sie sich, wenn die Müllberge wachsen?**

Könnte man meinen. Aber nein, daran messe ich nicht unseren Erfolg, weil es nicht nachhaltig ist.

**Sondern?**

Ein Beispiel: Vor fast zehn Jahren haben wir bei einem der größten Discounter Deutschlands im Obst- und Gemüsebereich die Pappkartons durch faltbare Mehrwegkisten aus Kunststoff ersetzt. Wir bringen die Kiste zum Landwirt, der packt sie voll, wir bringen sie ins Zentrallager. Wenn sie leer ist, holen wir sie ab, reinigen sie und so weiter. Das hat bis heute 450 Millionen Pappkartons eingespart – und die hätten wir sonst recycelt. Wir wollen gute Systeme durch bessere ersetzen.

**Klingt gut. Aber kann sich so etwas im rauen Müll-Wettbewerb durchsetzen?**

# „Abfall findet immer den billigsten Weg“

Axel Schweitzer ist Chef von Alba, einer der größten Recyclingfirmen Deutschlands. Er spricht über unsinnige Verpackungen, intelligente Tonnen und eine Welt ohne Müll



FOTO: OH

## MONTAGSINTERVIEW MIT AXEL SCHWEITZER

Abfall findet immer den billigsten Weg. Für eine Veränderung braucht es Regulierung, die Vorgabe von ganz oben. Nicht unbedingt Verbote, aber zumindest Quoten oder finanzielle Anreize.

**In Singapur sollen Sie ein neues Recycling-system einführen, das stark auf die Digitalisierung setzt. Ist das eine Antwort auf wachsende Müllberge?**

Zunächst mal ist es ein Anfang. Singapur hat eine Recyclingquote von zwei Prozent. Die wollen wir deutlich steigern. Der Schlüssel dazu sind künstliche Intelligenz und intelligente Gefäße.

**Sie meinen: intelligente Mülltonnen?**

Klar. Diese Tonnen haben in der ersten Phase Müllstandsmesser, das ist noch recht trivial. Da fährt das Auto nur hin, wenn die Tonne voll ist. Das entlastet Umwelt und Straßen. Auf der nächsten Stufe kann man dann über die Inhalte kommen.

**Die Mülltonne weiß, was ich wegwerfe?** Das ist heute über Kameraauswertung möglich. Die Sensoren waren früher super-teuer, aber mittlerweile ist ein Preis er-

reicht, der es effizient macht, das in Tausenden Mülltonnen einzusetzen.

**Und wenn man dann Verpackung versehentlich in die Biotonne wirft...**

... kann sie tuten oder blinken oder dem Verbraucher sagen, dass er falsch getrennt hat. Das ist entwickelt, der Auftrag in Singapur beginnt im April. Mit rund sechs Millionen Einwohnern ist das ein überschaubarer Markt. Aber das ist die Zukunft: intelligente Mülltonnen, autonome Fahrzeuge, eine App, die richtiges Trennen belohnt.

**Wann kommt das nach Deutschland?**

In einigen Kommunen kann das schon in den nächsten Jahren kommen, aber nicht flächendeckend. In China wird es schneller gehen, weil das Land in vielen Bereichen digitaler Anwendungen führend ist. Davon können wir in Deutschland einiges lernen.

**China ist Ihre zweite Heimat. Würden Sie sich als Wanderer zwischen den Welten bezeichnen?**

Ich war immer neugierig, offen für andere Länder und Kulturen. Wenn etwas anders-

artig ist, finde ich das inspirierend und habe erst mal keine Angst davor. Aber ich kann hunderte Jahre alt werden und werde in Asien immer ein Lernender bleiben.

**Warum ausgerechnet China?**

Als ich im Unternehmen begonnen habe, war ich verantwortlich für unsere Recyclinganlagen und den Aufbau unseres internationalen Geschäfts. Wir waren damals ein nationales Unternehmen, und ich durfte Alba internationalisieren. Durch den schnellen Aufbau der Infrastruktur benötigte China viele Metalle wie Kupfer und Aluminium, die wir geliefert haben.

**Mittlerweile haben Sie in Hongkong einen Zweitwohnungssitz. Wie verändert das Ihren Blick auf China?**

Fundamental. In Deutschland wird oft schnell geurteilt. Wir denken, wir sind das Maß der Dinge und wissen, was für andere richtig ist. Aber China ist anders. Social Scoring zum Beispiel, das individuelle Punktesystem für jeden Bürger...

... das vielleicht bald auch anzeigt, wenn Müll in der falschen Tonne landet!

Sehen Sie: In Deutschland wäre das gleich eine Riesenaufregung. In China ist das keine Diskussion, es treibt die Menschen nicht um. Wir müssen nicht alles, was in China gemacht wird, 1:1 nach Deutschland kopieren. Wir sollten uns aber auch nicht anmaßen, alles von hier 1:1 nach China zu kopieren.

**Und wie geht China ans Recycling heran?**

Seit einigen Jahren hat das Top-Priorität, inklusive Präsident Xi, der selbst über Abfalltrennung spricht. In 46 Provinzhauptstädten und einigen weiteren soll nun die Recyclingquote bis Ende dieses Jahres auf 35 Prozent steigen. Mülltrennen wird da mit einem Schwein erklärt.

**Mit einem Schwein?**

Es gibt dort vier Kategorien von Müll: Das, was das Schwein essen kann, also etwa Speisereste. Das, womit man das Schwein kaufen kann – die Wertstoffe – und das, wovon das Schwein stirbt, also Schadstoffe. Was sich in keine der Kategorien einordnen lässt, ist dann der Restmüll.

**Vor diesem System gab es kein Recycling?**

Es gab *waste picker*, die den Müll nach Wertbarem durchsuchen. Davon gibt es in China immer noch Millionen. Die machen auch eine Art Recycling, aber halt keine sehr effiziente.

**Wir haben gehört, Sie waren auch mal so eine Art „waste picker“.**

(lacht) Ja, und das war ganz einträglich. Mit meinem Bruder habe ich in den Ferien Schrott aus dem Bauschutt aussortiert. Eisen und Nichteisen. Da habe ich einmal 100 D-Mark verdient. Das war für einen Schüler sehr viel Geld. Später habe ich auch in einer Sortieranlage gearbeitet, aber mehr, um das kennenzulernen. Und auf dem Müllauto war ich auch gerne, später sogar als Fahrer.

**Muss man mögen.**

Ich habe das sogar sehr gemocht. Ich habe etwas dazu verdient und kam in der Stadt rum. Das machen übrigens auch ganz viele Mitarbeiter, wenn sie hier in der Zentrale anfangen. Eine wichtige Erfahrung, um einmal am eigenen Körper zu erleben, was für eine anstrengende Tätigkeit das ist.

**War es für Sie immer klar, dass Sie die Firma mal übernehmen würden?**

Meine Eltern haben meinem Bruder und mir immer gesagt, wir sollen unseren eigenen Weg gehen. Sonst wäre es vielleicht anders gekommen. Aber als mich mein Vater dann mit 25 gefragt hat, ob ich die Verantwortung für unsere Recyclinganlagen übernehmen und das Geschäft internationalisieren will, konnte ich nicht nein sagen. Dieser Bereich hatte damals 350 Mitarbeiter und erwirtschaftete die schlechtesten Ergebnisse. So jung so viel Verantwortung, das war damals viel ungewöhnlicher als heute. Glücklicherweise war das Integral der positiven Entscheidungen größer als das der negativen.

**Heute führen Sie mit Ihrem Bruder zusammen die Firma. Funktioniert das gut?**

Ja, weil wir ähnliche Ziele haben. Das hat viel mit Vertrauen und Respekt zu tun. Und wir sind Sparringspartner. Je höher Sie kommen, desto weniger Menschen haben Sie, die Ihnen ehrlich die Meinung sagen.

**Eins noch: Wie können Sie eigentlich den Kaffeekapsel-Automaten, der da steht, mit Ihrem Gewissen vereinbaren?**

Ich trinke meistens Tee, aber eben gerne auch mal einen Kaffee, dafür ist die praktisch. Aber der Verpackungsaufwand steht wirklich in keinem Verhältnis zum Inhalt der Kapseln. Die Maschine fliegt bald raus. Die passt nicht mehr in die Welt.

**Noch so ein Irrweg der Konsumwelt.**

Und noch eine Phase, die vorübergeht. Das war ja mal super erfolgreich. Aber die Menschen begreifen langsam, dass sich auch das ändern muss. Wie ich.

**Sie glauben echt an eine Welt ohne Müll?**

Ja, weil es möglich ist. Über Vermeidung, über geschlossene logistische und stoffliche Kreisläufe. Wir können Produkten ein nächstes Leben geben, wir können Wachstum und Ressourcenverbrauch entkoppeln. Wir müssen nur wollen.

**Axel Schweitzer, 50, leitet das Familienunternehmen gemeinsam mit seinem Bruder Eric, 54 (der auch DIHK-Präsident ist). Alba setzt im Jahr 2,1 Milliarden Euro um und beschäftigt mehr als 8000 Mitarbeiter. Schweitzer hat Wirtschaftsingenieurwesen studiert und lebt mit seiner Familie teils in Berlin, teils in Hongkong.**